

Insgesamt gesehen stellt Ś.s Arbeit – gerade wegen ihres Faktenreichtums – eine wichtige Informationsquelle dar für jeden, der sich mit diesem zentralen Abschnitt der polnischen Geschichte beschäftigen möchte.

Mainz

Markus Krzoska

Holger Burmeister: Politische Partizipation als Element der Transformationsprozesse in Polen (1989–91). (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXXI: Politik, Bd. 268.) Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. u.a. 1994. 249 S., DM 79,—.

Social Conflict and Systemic Change. The Case of Poland 1980–1992. Edited by Władysław W. Adamski. IFiS Publishers, Warsaw 1993. 284 S.

Ein für den Bürger in Ostmittel- und Osteuropa unmittelbar fühlbares Ergebnis des langersehnten Systemwechsels des Jahres 1989/90 war das Recht, fortan auf den Prozeß der politischen Willensbildung und Entscheidungsfindung Einfluß zu nehmen und sich an ihm selbst aktiv zu beteiligen. Die mit dem Ende des Sowjetsystems eröffnete Möglichkeit der politischen Partizipation war dabei nicht nur Folge, sondern zugleich ein wesentliches Ziel der zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedener Intensität aufgetretenen Protest- und Bürgerbewegungen. Wie wurde politische Partizipation unter den Bedingungen des Transformationsprozesses seit 1989 im einzelnen formalrechtlich verankert und wie wurden die neuen Mitwirkungsmöglichkeiten von den Bürgern seither praktisch genutzt? Auf diese Fragen versucht die Berliner Dissertation Holger Burmeisters am Beispiel der Republik Polen Antworten zu geben.

Die im Bereich der politischen Soziologie angesiedelte Arbeit geht „Erscheinungen der Massenpartizipation bzw. der Teilnahme des nicht zur Elite gehörenden ‚Normal-Bürgers‘ am politischen Geschehen“ (S. 18) nach, konzentriert sich dabei aber auf die von den neuen (und alten) politischen Eliten bestimmte ‚große Politik‘ des Regierungs- und Parlamentsmilieus. Sie läßt damit den Bereich der kommunalen Politik weitgehend unberücksichtigt. Das erscheint insofern bedauerlich, als die für die Ebene der Staatspolitik präsentierten Ergebnisse letztlich als wenig überraschend erscheinen, die spannenden Entwicklungen hingegen – so könnte man vermuten – vielleicht doch eher auf der kommunalen Ebene zu beobachten gewesen wären. Ein Blick auf die Mikroebene hätte allerdings ein anderes Instrumentarium und eine andere Materialbasis erfordert, als sie dem Verfasser zur Verfügung standen.

So beschränkt sich B. nach einer – bekannte Einsichten konzis zusammenfassenden – Erörterung der Ursachen und Triebkräfte des Zusammenbruchs der staatssozialistischen Ordnung (Kap. 2) auf eine theoretische Analyse der allgemeinen Strukturen politischer Partizipation, wie sie sich während des gewählten Untersuchungszeitraums – von den Verhandlungen am Runden Tisch im Frühjahr 1989 bis zu den ersten freien Parlamentswahlen vom Herbst 1991 – herausgebildet haben (Kap. 3). Den Ausgangspunkt bildet dabei eine Betrachtung der polnischen politischen Kultur als einer besonders relevanten Determinante für die Entwicklung politischer Partizipation. Die während der fast zweihundertjährigen, in der Zwischenkriegszeit nur für kurze Zeit durch ein selbstbestimmtes demokratisches System unterbrochenen Fremdherrschaft ausgebildeten spezifischen Muster politischen Verhaltens seien einerseits durch eine hohe politische Immobilität gekennzeichnet, „die sich teilweise mit Apathie verbindet“, andererseits durch ein „aufständisches Moment als Form politischen Handelns“ geprägt, „das auf einen grundlegenden Wechsel der Machtverhältnisse aus ist, ohne daß dabei in jedem Fall den beteiligten Massen klar ist, welcher Art die neuen Verhältnisse sein sollen“ (S. 74). Die von B. als Merkmal der polnischen politischen Kultur ermittelte politische Untätigkeit habe – unabhängig von den Auswirkungen des sozialistischen Regimes – zu einer erheblichen Entfremdung zwischen Staat und Gesellschaft geführt und

die Herausbildung einer autoritaristischen Grundhaltung begünstigt, die auch nach dem Systemwechsel fortwirke. Das aus dieser theoretischen Beobachtung abgeleitete Paradox, „daß ein Teil der Bürger einerseits den gesellschaftlichen Wandel in Polen unter anderem mit dem Vorsatz in Angriff genommen hat, eine demokratische Ordnung zu erreichen, daß aber dieselben Bürger andererseits nicht bereit sind, selbst am politischen Prozeß teilzunehmen, sondern größeren Wert darauf legen, gut regiert zu werden“ (S. 76), findet der Leser in der weiteren Analyse der tatsächlichen Wahrnehmung politischer Partizipationsmöglichkeiten seit 1989 im wesentlichen bestätigt. Denn trotz der rasch erfolgten Schaffung eines ausreichenden rechtlichen Rahmens für die politische Partizipation (S. 77–88), der Ausbildung einer politischen Öffentlichkeit (S. 88–106) und eines diversifizierten Spektrums politischer Parteien (S. 106–153), der Herausbildung von Interessenkonflikten und einer sich differenzierenden Sozialstruktur als „objektive Bedingungen politischer Beteiligung“ (S. 161–174) bleibt am Ende (Kap. 4) die ernüchternde Feststellung, daß „zumindest zu Beginn des gesellschaftlichen Umbruchs, nach der Errichtung eines neuen politischen Systems, die Bereitschaft und Fähigkeit des Nutzens entsprechender Strukturen zur politischen Beteiligung bei einem großen Teil der Bürger noch nicht ausgeprägt war und auch nicht sein konnte“ (S. 180), so daß „die Mehrzahl der Bürger meist nur in sehr begrenzter Weise von den formal-juristisch gegebenen Möglichkeiten der Demokratie Gebrauch machte“ (S. 193). Die aus der jüngeren polnischen Geschichte, vor allem aus der sozialistischen Zeit tradierte Distanz der Bürger zur Politik konnte sich dabei nicht nur einfach reproduzieren, sondern fand – so B. – angesichts der spezifischen Enttäuschungen, die der Transformationsprozeß zwangsläufig mit sich brachte, auch im Umbruch selbst zusätzliche Nahrung. Mit den rechtlichen und strukturellen Reformen auf der Ebene des politischen Systems konnten 1989–1991 zwar wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung einer funktionsfähigen Demokratie geschaffen werden, doch waren „die darüber hinausgehenden objektiven und subjektiven Bedingungen für die Entwicklung politischer Partizipation ... in dem betrachteten Zeitraum insgesamt noch nicht oder erst ansatzweise vorhanden.“ Man wird sich der Einschätzung des Vf.s anschließen können, daß sich vor diesem Hintergrund „das Vermögen zu politischer Beteiligung wohl nur in einem langen Prozeß, der über Jahre und möglicherweise Jahrzehnte währt, entfalten kann“ (S. 180).

Die mit vier nützlichen Anhängen (einer Zeittafel zum Reformprozeß; Tabellen mit ausgewählten sozialstatistischen Daten; Kurzbiographien der bedeutendsten Parteien; einer Zusammenfassung der Ergebnisse der Parlamentswahlen vom 19. September 1991) ausgestattete Arbeit läßt leider eine klare Offenlegung ihrer Quellengrundlagen vermissen. Zwar findet sich ein Literaturverzeichnis, doch sucht der Leser eine Übersicht über das verwendete Quellenmaterial ebenso vergeblich wie eine methodologische Erörterung der Validität der verwendeten demoskopischen Daten. Eine wichtige Quellengrundlage für B.s Aussagen bilden offenbar die in den 1980er Jahren unter dem Titel „Die Polen“ (Polacy) durchgeführten polnischen sozialstatistischen Erhebungen. Ergebnisse aus diesen unter Leitung des polnischen Soziologen Władysław Adamski von einer Forschergruppe des Instituts für Philosophie und Soziologie der PAN in den Jahren 1980, 1981, 1984 und 1988 (und nicht, wie B. S. 65 meint, jährlich) durchgeführten repräsentativen Umfragen sind in vier Berichten vorgelegt worden, von denen vor 1989 allerdings nur der erste in den normalen „wissenschaftlichen Umlauf“ gelangte.¹

¹ Polacy '80. Wyniki badań ankietowych [Die Polen '80. Ergebnisse einer Erhebung], hrsg. von WŁADYSŁAW ADAMSKI u. a., Warszawa 1981; Polacy '81. Postrzeganie kryzysu i konfliktu [Die Polen '81. Die Wahrnehmung von Krise und Konflikt], hrsg. von WŁADYSŁAW ADAMSKI u. a., Warszawa 1982; Polacy '84. Dynamika społecznego konfliktu i konsensu [Die Polen '84. Die Dynamik von gesellschaftlichem Konflikt und

Als unmittelbare Fortsetzung dieses für ein sozialistisches Land recht ungewöhnlichen soziologischen Großprojektes konnte 1990 mit Unterstützung der Stefan Batory Stiftung eine fünfte Repräsentativerhebung durchgeführt werden, deren Ergebnisse in einem nun frei publizierten Bericht veröffentlicht worden sind.² Sieben Analysen dieses Bandes sowie weitere acht – wahrscheinlich ebenfalls bereits an anderer Stelle auf polnisch publizierte – Studien hat Adamski 1993 in dem hier anzuzeigenden (bei B. nicht verzeichneten) englischsprachigen Sammelband zusammengestellt. Die in fünf thematische Abschnitte („The Polish Conflict: Its Nature and Structure“; „Social Deprivations and Distributive Conflicts“; „The Dynamics of Political Attitude and Preferences“; „Systemic Dimensions of the Conflict“; „Reflections on Conflict and Systemic Change“) gegliederten Analysen bieten eine interessante und materialreiche zusammenfassende Auswertung der zwischen 1980 und 1990 gesammelten empirischen Daten.

Das Erkenntnisinteresse der Autoren richtet sich auf drei zentrale Fragen. Zum einen erkunden sie, welche sozialen Kräfte und psychologischen Mechanismen seit 1980 dazu beigetragen haben, daß es auf der gesellschaftlichen Ebene zu einer wirtschaftlichen Verteilungskrise kam und diese in eine Legitimationskrise umschlug, die zum offenen politischen Konflikt zwischen Arbeitern und staatlichen Behörden führte. Zum zweiten spüren sie den strukturellen, kulturellen und systemspezifischen Besonderheiten der polnischen Situation der 1980er Jahre nach, denen die besondere Dynamik und Dauer der Krise zu verdanken war. Schließlich erörtern sie die Frage, inwieweit eine Chance bestand – bzw. (im Hinblick auf den laufenden Transformationsprozeß) besteht –, den grundlegenden Konflikt der sozialen Interessen durch eine Einbindung der opponierenden sozialen Kräfte in die regierungsbetriebene Systemtransformation zu entschärfen. Die einzelnen auf diese Grundfragen orientierten Beiträge vermitteln insgesamt nicht nur wertvolle empiriegesättigte Einsichten in die jüngeren sozial-politischen Entwicklungen der polnischen Gesellschaft, sondern können mit viel Gewinn auch für komparatistische Untersuchungen des allgemeinen ostmittel- und osteuropäischen Transformationsprozesses und seiner Vorläufe herangezogen werden. Wer allerdings mehr über die den Studien zugrundeliegende methodische Konzeption und den verwendeten Fragebogen erfahren möchte, wird auf die entsprechenden Ausführungen des polnischen Berichts zurückgreifen müssen.³

Marburg a. d. Lahn

Eduard Mühle

Konsens], hrsg. von WŁADYSŁAW ADAMSKI u. a., Warszawa 1986; Polacy '88. Dynamika konfliktu a szanse reform [Die Polen '88. Dynamik eines Konflikts und die Chance von Reformen], hrsg. von WŁADYSŁAW ADAMSKI u. a., Warszawa 1989.

² Polacy '90. Konflikt i zmiana (Raport z badań empirycznych) [Die Polen '90. Konflikt und Wandel (Bericht empirischer Forschungen)], Autorengruppe WŁADYSŁAW ADAMSKI u. a., Warszawa 1991.

³ Vgl. WŁADYSŁAW ADAMSKI, KRZYSZTOF JASIEWICZ, LENA KOLARSKA-BOBIŃSKA, ANDRZEJ RYCHARD, EDMUND WNUK-LIPIŃSKI: Założenia koncepcyjne [Methodische Voraussetzungen], in: Polacy '90 (wie Anm. 2), S. 9–12; BARBARA DANECKA: Dobór i realizacja próby [Auswahl und Durchführung der Befragungen], ebenda, S. 155–158; Kwestionariusz badań „Polacy '90“ [Der Fragebogen zu „Polacy '90“], ebenda, S. 171–185.

Ojczyzna bliższa i dalsza. Studia historyczne ofiarowane Feliksowi Kyrkowi w sześćdziesiątą rocznicę urodzin. [Nähere und weitere Heimat. Historische Studien zum 60. Geburtstag von Feliks Kyrk.] Pod red. Jacka Chrobaczyńskiego, Andrzeja Jureczki i Michała Śliwy. Wydawnictwo „Secesja“. Kraków 1993. 715 S., Abb., Tab., Ktn.

Der Krakauer Historiker Feliks Kyrk ist – wie das Verzeichnis seiner Arbeiten in diesem Band belegt (S. 7–22) – vor allem mit Untersuchungen zur Regional- und insbe-